

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen  Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

22. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld

Berlin, den 15. Mai 1926

Erscheint vierteljährig Samstags Einzelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 10

Vorwärts immer!

Wir Deutsche sind ein Volk, dem es in seiner langen Geschichte oftmals schlecht ging, elendig schlecht sogar. Aber mit fester Energie hat es sich doch immer wieder einen Weg zum Licht gebahnt. Es ist auch nicht immer allen Volksschichten zugleich schlecht gegangen. Es gab Zeiten, wo es dem einen Teil sogar glänzend ging, während der andere, vielleicht der wertvollere Teil, bittere Not litt. Trotzdem beide Kinder eines Vaterlandes waren, fand es der Teil, dem es gut ging, immer noch in der Ordnung, dem anderen, schwächeren Teil die Schlinge noch fester zu ziehen. Es waren nicht immer dieselben, oder wenigstens hat sich im Laufe der Zeiten der Kreis derjenigen immer mehr vergrößert, die da glauben, die Güter der Erde wären für sie da, und die übrigen Menschen dazu, sie ihnen nutzbar zu machen. Mußten wir es doch in den Kriegsjahren und Inflationsjahren erleben, daß selbst der Bauer, der Jahrhunderte mit Gut und Blut um seinen Aufstieg kämpfen mußte, sich zu denen gesellte, die da meinten, die Arbeiterschaft wäre gerade gut genug, das Fundament zu bilden, auf dem sich reichlich verdienen und gut leben ließe. Selbstverständlich war es auch noch immer so, daß unter den Ruhnießern in den verschiedensten Zeiten besondere Vormachtstellungen bestanden. War es in früheren Zeiten besonders der Adel und der Grundbesitz, so hatten es im letzten Jahrhundert Industrie- und Bergwerksbarone in dieser Beziehung zur höchsten Vollendung gebracht.

So zeigt uns jedes Blatt der Geschichte, daß zu allen Zeiten und überall „Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war“. Ging es gegen einen äußeren Feind, so ließ er freudig Gut und Leben. Bei unseligen Bruderkämpfen war er es, der mit seinem Blut die Ränke, Neid und Mißgunst allerhöchster Herren und allmächtiger Handelsherren zum Austrag bringen mußte. In Zeiten der Not wurde er von allen heiß umworben und mit Versprechungen überhäuft („Jedem Deutschen eine Heimsstätte!“), nachher als Dünger für den Wiederaufbau benutzt, den andere stolz als „Ihr Werk“ rühmten. Diejenigen, die einem aus tausend Wunden blutenden Vaterlande den „Weg zum Licht“ mit ihrer Hände Arbeit und ihrer Stirne Schweiß dahinten, sollten einstmals teilhaben an dem, was sie vollbrachten.

In ähnlicher Lage befinden wir uns mit wenigen Unterschieden auch heute.

Schwer liegt unser durch Krieg und Inflation verheerendes Vaterland danieder. Alle sind sich einig, daß der Wiederaufbau endlich mit allen Kräften in Gang gebracht werden muß. Als unerträglich wird der Druck von außen empfunden. Politiker und Staatsmänner bemühen sich, diesen nach Kräften zu mindern und zu beseitigen. Die Millionen Arbeiterhände stehen bereit, wieder das große Werk des Wiederaufbaues zu vollführen. Aber gewiß durch die Erfahrungen der Jahrhunderte, sind sie nicht mehr bereit, nur als Betriebsstoff für die anderen zu dienen. Sie sind trotzdem noch bescheiden und verlangen nichts mehr als ein menschenwürdiges Dasein und den Anteil an materiellen und geistigen Gütern. Die Arbeiterschaft von heute ist nicht mehr die seelenlose Masse von einst. Sie hat sich in ihren

Gewerkschaften Institutionen geschaffen, mit deren Hilfe sie ihr Recht auf ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen will. Durch diese Gewerkschaften hat sie sich in den letzten Jahrzehnten von einem willenlosen Objekt der Wirtschaft zu einem wichtigen Subjekt, zu einem Einfluß erweisenden Faktor im Volks- und Wirtschaftsleben emporgearbeitet. Was sie sich im Kampfe erungen hat, soll ihr jetzt unter dem Vorwand „wirtschaftlicher Erfordernis“ mit einem Schläge genommen werden. Los vom Tarif, Lohnabbau, los von den Soziallasten — das ist die Devise, unter der ein rücksichtsloses Unternehmertum „seine Wirtschaft antreibt“ will. „Seine Wirtschaft“, die Arbeiterschaft ist natürlich nur der nötige Brennstoff!

Da man die heutige Arbeiterschaft nicht mehr allein durch Macht und Hungerpeiniche willenlos machen kann, scheut man kein Mittel — und sei es noch so übertrieben —, die Arbeiterschaft müde und gefügig zu machen. Man bearbeitet Regierungen und Parteien, Presse und öffentliche Meinung; man gründet gelbe Werkvereine, die den Todeskeim in die kraftbewußten Arbeiterorganisationen legen sollen. Man versucht es mit dem alten, unseligen Fehler des Deutschen: Uneinigkeit im Inneren zu schaffen. Die Gelder, die man durch unerhörten Lohndruck einspart, legt man in der Hoffnung auf spätere Gewinne in verschwenderischer Fülle dazu an, die Zerplitterung in die Arbeiterschaft hineinzutragen. Es gibt deutsche Arbeiter, die darauf hineinfallen! Mit allen Mitteln versucht man, dem Arbeiter die Gewerkschaften zu vereiteln, um dann — wie Dr. Tänzler im Geschäftsbericht der „Bereinigung deutscher Arbeitgeberverbände“ — freudestrahlend eine wesentliche Mitgliederabnahme der Gewerkschaften festzustellen. Derselbe Dr. Tänzler bezeichnet es auch als die Dauer als unerträglich, daß 5 Millionen organisierter Arbeiter die Arbeitsbedingungen für 18 Millionen festsetzen.

Deutscher Arbeiter, merkt du nichts? Die Gewerkschaften, die man dir als überlebens- und ohnmächtig vereitelt, bilden schon mit 5 Millionen eine Macht, die Bedingungen schafft, die dem Alleinherrenwillen unserer Industrieergewaltigen auf die Dauer unerträglich sind. Welche Macht würden sie bedeuten, wenn jeder einzelne Mitkämpfer in ihren Reihen wäre! Nur die Gewerkschaften sind es doch gewesen, die erst einmal erträgliche Arbeitsbedingungen geschaffen haben; nur ihrem Wirken ist es doch zu verdanken, daß auch die Arbeiterschaft einen, wenn auch noch so geringen Anteil an materiellen und geistigen Gütern der Erde hat. Habt ihr es vergessen, wie es damals war, als die Gewerkschaften noch nicht da waren? Die Arbeitszeit? Der Lohn? Der Urlaub? Die Unfallversicherung? Die sozialen Versicherungen? Die Arbeitsvermittlung? Die Erwerbslosenunterstützung? Habt ihr eure Wertschätzung als „Fadefleisch der Gesellschaft“ vergessen?

Kollegen und Kolleginnen! Ihr, die ihr euch noch bewußt seid, was ihr zu verlieren habt und freudig auch Opfer bringt für eure Idee, sorgt dafür, daß die Freude über die Mitgliederabnahme verstummt; zerschlagt die gelbe Parasitengilde; arbeitet für den Ausbau unserer Organisation, ihr helft euch selbst! „Vorwärts immer, still steht'nimmer!“ sei eure Losung. Rädtet die Launen und Schwächen auf; rädtet unsere Reihen!

Erwin Preis, Berlin.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Die Grundsätze der christlichen Gewerkschaftsbewegung über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit behandelte der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, Kollege Jmbusch, auf dem Dortmunder Kongress. Wir folgen mit diesem Aufsatz den Hauptgedanken seiner Rede.

Es wird über die Frage gestritten, ob der Unternehmer oder der Arbeiter der wertvollere Teil im Produktionsleben ist. Das ist kein müßiger Streit, denn beide sind notwendig. Der objektiv Wertvollere kann im einzelnen Falle sowohl der eine wie der andere sein.

Die Gründer unserer Bewegung wollten eine christliche Gewerkschaftsbewegung. Sie wollten wohl eine energische Interessenvertretung der Arbeiter, dabei aber nicht in Widerspruch mit ihren christlichen Grundsätzen geraten. Das Christentum mit seiner Lehre von einem ewigen Schöpfer, einer unsterblichen Seele, einer Vergeltung im Jenseits und seinen feststehenden für alle Menschen und immer geltenden Sittengeboten verlangt die Einhaltung dieser Gebote auch bei der Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete. Ein Christ kann nicht Anhänger des von den Sozialdemokraten proklamierten Klassenkampfes sein. Er kann nicht die Macht als das Höchste und Entscheidende ansehen und seine Arbeit entsprechend einrichten. Ihm muß das sittliche Recht das Höchste sein. Die Macht darf ihm nur dazu dienen, dem Rechte zum Durchbruch zu verhelfen. Unsere grundsätzliche Einstellung als Christen zwingt zur Gerechtigkeit gegenüber den Unternehmern.

Die christlichen Gewerkschaften vertreten stets energisch die Interessen der Arbeiter. Sie versagen aber auch den Unternehmern grundsätzlich und praktisch die ihnen gebührende Stelle und Wahrung nicht. Nach Möglichkeit suchen sie mit den Unternehmern in Frieden auszukommen. Sie waren sich auch der Tatsache bewußt, daß eine Gewerkschaftsbewegung zwischen Unternehmern und Arbeitern bestehen muß. In erster Stelle hat die gemeinsame Fürsorge für das Gewerbe, den Betrieb und die Produktion zu stehen. Die Verteilung des Ertrages ist eigentlich erst die zweite Aufgabe. So wenig zu übersehen die Interessengegensätze zu den Unternehmern sind, so überwiegen doch richtig gesehen die gemeinsamen Interessen. Die Vertretung dieser Gedanken wurde uns aber von den Unternehmern sehr schwer gemacht. Sie fühlten sich als die Diktatoren und handelten entsprechend.

Trotz allem aber müssen wir zum rechten Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern kommen. Als Glieder eines Volkes müssen wir uns verstehen lernen. Wir sind nun einmal eine Schicksals- und Kulturgemeinschaft. Die politische Zukunft unseres Volkes verlangt Einheit. Auch aus kulturellen Gründen ist das rechte Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern anzustreben. Sodann verlangt auch die Rücksicht auf unsere Wirtschaft und unsere wirtschaftliche Zukunft eine befriedigende Lösung dieser Frage. In der bisherigen Weise können wir nicht weiter wirtschaften. Der Geist, in dem die Produktion geleitet wird, ist von großem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit. Die hohe Produktivität der Industrie Amerikas ist zum guten Teil gewiß auf äußere Umstände, zu einem großen Teil aber auch auf den dort herrschenden Geist zurückzuführen. Wenn Unternehmer und Arbeiter ihre Produktionsbetriebe gemeinsam lieben, pflegen, fördern, so wird die Produktion und Wirtschaftlichkeit höher sein, als wenn nur der Leiter dafür Interesse hat. Beforgnis aller um die Wirtschaft, die Produktion, den Betrieb ist notwendig.

Die Sorge um die Produktion und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe ist ja auch nicht nur Sache der Unternehmer. Dem Arbeiter wird es auf die Dauer nur dann gut gehen, wenn sein Gewerbe blüht, genügend produziert und wirtschaftlich gut arbeitet, und wenn sein Betrieb nicht schlechter arbeitet als die Konkurrenz. Das Problem an der rechten Zusammenarbeit von Unternehmern und Arbeitern ist kein vorwiegend technisches, sondern ein geistiges, ein seelisches. Man kommt nicht zur rechten Zusammenarbeit, weil man über gewisse Grundgedanken nicht einig ist.

Wege und Ziele des gewerkschaftlichen Bildungswesens

Der 11. Kongress der christlichen Gewerkschaften fand seinen Abschluss mit einem Vortrag des Kollegen Dr. Röhr über unsere gewerkschaftlichen Bildungsaufgaben. Der Redner hat in den letzten Jahren die Kurse des Gesamtverbandes geleitet. Er sprach daher aus Erfahrung und eigenem Erleben. Wir lassen einen Auszug des Vortrages hier folgen.

Das gewerkschaftliche Bildungswesen ist nur ein Teil des gesamten Bildungswesens. Wie für dieses, so ist auch für jenes ein klarer, idealer Bildungsbegriff eine unerlässliche Voraussetzung. Die Geschichte hat uns kein Bildungsideal überliefert, das uns heutigen, auch als Christen und Gewerkschaftler zusagte. Weber das griechische Ideal des „schönen und guten Menschen“, noch das römische des „tüchtigen Bürgers“, noch das des Renaissancezeitalters mit seiner Salutarität und gesellschaftlichen Bewandtheit, noch das dem Griechischen verwandte Ideal des harmonischen, edlen, schönen, guten und hilfreichen Menschen der Goethezeit, noch das des „forschenden Keris“ der Wilhelmianischen Zeit genügen uns heute; noch auch hatten wir Wissen und Gelehrtheit schon für Bildung. Wir sind erister, umfassender; dringen tiefer ein und wollen höher hinaus. Vor allem haben wir im Gegensatz zu der vorangegangenen Epoche die Auffassung, daß Bildung niemals ein abgeschlossener Besitz von Kenntnissen, überhaupt kein Zustand, sondern ein Werden ist, das weder für den einzelnen Menschen, noch für die Menschheit jemals, soweit wir zu erkennen vermögen, zu Ende sein wird. Und zwar ist es ein Werden im Hinblick auf ein Ideal. Die Menschen können recht verschiedene Bildungsideale aufstellen; für den christlichen Menschen ist es der christliche Gott als der allwissende, allweise, getreue, gerechte, wahrhaftige Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist. Sich Gott ebenfalls zu machen suchen, in dieser Richtung alle geistigen und körperlichen Anlagen durch Triebe und Kräfte entfalten, heißt sich bilden. Da einerseits Gott „die Summe aller Ideale“ ist, andererseits die Menschen recht verschiedene veranlagt sind, so ist nicht gesagt, daß alle Menschentypen verschwinden müssen. Im Gegenteil, sie sind und werden als Persönlichkeiten recht verschiedene Formen aufweisen, insbesondere wegen der Eigentümlichkeiten des Volkscharakters und der Volkskultur, sowie infolge der beruflichen Sonderveranlagung und -bildung der innerhalb der Allgemeinbildung der Anlagen und Kräfte eine hervorragende Bedeutung — und zwar keineswegs nur dem Handarbeiter — zukommt. In unserem Bildungsideal ist also das Gute aller denkbaren Bildungsideale enthalten; es umfaßt nicht nur das Wissen, sondern auch den Charakter, vor allem die Entschlußkraft und den Willen, auch die Umwelt besser zu gestalten.

Dieses wahre Bildungsideal in voller Klarheit, auch mit allen Folgerungen für das menschliche Handeln darzustellen und den Menschen einzupflanzen, ist Aufgabe des allgemeinen Bildungswesens, also insbesondere der Kirche, der Schule und aller Persönlichkeiten, die dazu berufen sind. Die Gewerkschaften sind dazu nicht in erster Linie berufen. Aber schon durch ihre rein gewerkschaftliche Tätigkeit schaffen sie unumgängliche Voraussetzungen für eine derartige Bildung.

Diese macht die von ihr erfassten und beeinflussten Menschen selbstbewußt, gibt ihnen Halt und Vertrauen, reizt sie aus ihrer Isolierung und Dumpfheit, macht sie hoch, setzt ihnen große Ziele und gibt ihnen so ein Stück Menschenwürde. Weiter: die volle Bildung, von der wir sprechen, kann nämlich nur dann im einzelnen

müssen sich als Verwalter für die Volksgesamtheit fühlen.

Ein großes Hindernis für das rechte Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern ist die bei den Unternehmern vielfach herrschende Ueberschätzung des Körperlichen, des Materiellen und der Mangel an Gefühl für das Geistige, Seelische, Ideelle. Ohne es auszusprechen, ja vielfach unbewußt, vertreten sie auch Leute noch den materialistischen Standpunkt, den auch viele sozialdemokratische Arbeiter vertreten, daß die wirtschaftlichen Dinge die eigentliche Grundlage sind und alles Geistige und alles Volken der Ausfluß materieller Verhältnisse. Nicht nur wirtschaftliche, sondern auch geistige, politische und soziale Dinge werden von materialistischen Grundätzen aus beurteilt. Was nicht zahlenmäßig erfaßt werden kann, hat nach ihrer Ansicht keinen Wert, keine Bedeutung, keinen Einfluß. Auch im Verkehr mit ihren Arbeitern unterschätzen die Unternehmer in der Regel alles Geistige und Gefühlsmäßige! Weil sie die größte wirtschaftliche Macht haben, halten sie sich für die allein Ausschlaggebenden. Sie glauben, daß sie kommandieren und die anderen willenlos gehorchen müssen. Das Fühlen und Denken der anderen ist ihnen gleichgültig.

Eine vernünftige Ordnung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern ist nur möglich, wenn beide die rechten Grundätze und die richtige praktische Einstellung zueinander finden. Notwendig ist ein Geist der gerechten, christlichen Einstellung zueinander, ein Geist christlicher Zusammenarbeit, der zum gemeinsamen Streben und gemeinsamer Initiative, zur Förderung der Produktion führt. Zur Arbeitsgemeinschaft gehört auch ein inneres Bekenntnis zur Volksgemeinschaft und Gewerksolidarität. Auf beiden Seiten muß das vorhanden sein. Eine Arbeitsgemeinschaft verlangt innerliche Ehrlichkeit zueinander und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Es genügt nicht, aus geschäftlichen Gründen Gemeinschaftsgewinnung zu heucheln. Der andere merkt das doch! Und wenn die geschäftlichen Interessen sich ändern, fällt der heuchlerische Schein. Soll das rechte Verhältnis geschaffen werden, dann müssen sich Unternehmer und Arbeiter gegenseitig als notwendig und für die Wirtschaft gleichwertig achten. Der eine soll in dem anderen den Menschen, den Volksgenossen, den notwendigen unentbehrlichen Mitarbeiter sehen, ihn als solchen achten und behandeln. Der eine ist doch die notwendige Ergänzung zum andern. Keiner soll sich über-, den anderen unterschätzen. Das gilt für beide! Es gibt auch Arbeiter, die glauben, die Körperliche ausführende Arbeit sei alles. Der Arbeiter darf den Unternehmer nicht als überflüssigen Ausbeuter ansehen und als solchen grundsätzlich bekämpfen.

Der Unternehmer aber muß eine gute Behandlung der Arbeiter auf dem Boden der Gleichberechtigung als selbstverständlich ansehen. Ehrlich und aufrichtig muß er die Interessenvertretung der Arbeiter, die Gewerkschaften, achten, und er darf sie weder direkt noch indirekt bekämpfen. Er muß mit ihnen die notwendigen Verträge abschließen. Die Arbeiter muß er im Betriebe so behandeln, daß sie seinen Betrieb als ihren Betrieb ansehen und gern in ihm und für ihn arbeiten. Das Recht des Arbeiters, seine Interessen im Betriebe zu wahren, muß grundsätzlich und praktisch anerkannt werden. Man muß ihm auch das Recht zuerkennen, in die Betriebswirtschaft hineinzusehen. Dem Arbeiter muß man die Arbeit so angenehm wie möglich machen. Dann muß man den Arbeiter am Betriebe und seinem Ergebnis interessieren, muß den Arbeiter mitverantwortlich machen, ihn nicht immer sagen, er habe sich um nichts zu kümmern. Soweit wir möglich müssen die Arbeiter in Mitbestimmung und Mitverwaltung kommen.

Dort schützten sie, lebten sie, starben sie. Kleine weiße Sklaven. In Altana wurde ein Unternehmer als sehr sozial angesehen, weil er den Minderjährigen, die er zehn Stunden täglich beschäftigte, einen halben Liter Milch verabfolgte. Die Ausbeutung der Kinderkraft war schlimm. Infolge dessen waren Tuberkulose und Sterblichkeit so groß, daß 1839 der König von Preußen ein Dekret herausgab zur Einschränkung der Kinderarbeit, weil „der Nachwuchs für die Armee in Gefahr“ sei. Frauen arbeiteten im Bergwerk, Frauen trugen Steine und Zement auf die Bauten. Vor einem Menschenalter noch gab es in den deutschen Hafenstädten Sackträgerinnen, die die Säcke Weizen, Roggen usw. vom Schiff ins Silo brachten. Und dabei sollte ein Familienleben beim Arbeiter möglich sein!

Es gab keine Beschränkung der Arbeitszeit. Man fragte nicht danach, ob und daß der Arbeiter sich doch auch seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder widmen müsse. Noch 1887 mußten der Modellschreiner wöchentlich 79 Stunden, der Schlosser und Dreher 78 Stunden und der Kesselschmied 75 Stunden arbeiten. In der Schwerindustrie hat man in der Vorkriegszeit die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft betrieben. Heute arbeiten 60 Prozent der deutschen Arbeitnehmer im Achtstundentag, und in der Schwerindustrie haben wir durch den Achtstundentag der Hoch- und Kollertarbeiter eine erneute Breche in das Zweischichtensystem geschafft. Auch in der Schwerindustrie würde eine ganz andere Arbeitszeit sein, wenn hier die Organisationen stärker wären. Arbeiter und Arbeiterfamilie standen früher schuldlos den Tagen des Alters und der Krankheit gegenüber. Keine Versicherung existierte, Krankenkassen gab

es kaum, Pensionen gab es nur für Staatsbeamte. Der Arbeiter, der seine Haut und seine Kraft zur Fabrik getragen hatte, war beim Unfall meistens auf Wohltätigkeit angewiesen. Er hat oft ein bitteres Brot essen müssen, wenn Krankheit, Unfall oder Alter in seine Familie hineingriffen. Man muß sich vergegenwärtigen, wie schwer selbst heute bei Bestehen der Krankenkassen usw. eine Krankheit eine Arbeiterfamilie betrifft, um einen Woffstab zu haben für das Geld, das früher bei solchen Vorkommnissen eintragen mußte. Der Arbeiter hatte zu kaufen wie eine Maschine. Urlaub gab es nicht! Das ist eben sein Leben — dachte sich der Kapitalismus —, er hat genug, wenn er arbeitet, ist und schläft. Urlaub braucht nur der „Kulturmann“, und zu dem rechnet man den Arbeiter doch nicht. Er lebte und starb zwischen Felsen, Hüttenwerken und Schlackenhalben, und wenn trotzdem noch soviel religiöser Sinn und ein so starkes solidarisches Gefühl da war, dann deshalb, weil der Boden, aus dem er seine Kräfte nahm, der Boden des Christentums, ihn geistlich so stark machte.

Seinen Arbeitstag mußte der Arbeiter in schlechten Arbeitsräumen verbringen. In engen, niedrigen, dunstigen Fabriken, in Staub und Gestank, der sich in seine Lunge fraßen; ohne jeden Gefahrenschutz stand er da. Die hygienischen Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung. Es galt als „Fortschritt“ in der Vorkriegszeit, wenn mal ein oder zwei Wascheimer mehr in den Betrieb kamen. Auf regelrechte Waschräume, Bäder usw. hat die reiche deutsche Industrie der Vorkriegszeit nur sehr vereinzelt Wert gelegt. Es war selbstverständlich, daß der Arbeiter jedem Dreck ausgesetzt war. Schwantken irgendwo die Preise, so fort äußerte sich das in der Lohntüte, und die Arbeit-

War alles umsonst?

Wie glücklich der Mensch, der im hohen Alter von sich sagen kann, nicht umsonst gestrebt und gelebt zu haben! Selbst der bescheidenste Erfolg stimmt ihn freudig und gibt ihm Zuversicht für die Weiterentwicklung jener Sache, der er mit Ueberzeugung diente.

War alles umsonst? So fragen auch Gewerkschaftler, wenn sie sehen, daß es mit der Bewegung nicht so recht vorwärts geht, wenn Unternehmer und andere Kreise gegen berechtigte Forderungen der Arbeiter zu Felde ziehen. Die Unorganisierten, also solche Leute, die sich an der Zahlung des Gewerkschaftsbeitrages vorbeidrücken, sie haben gleich die Antwort bei der Hand. Nach ihrer Meinung war natürlich die jahrzehntelange Gewerkschaftsarbeit umsonst, nutzlos. Das müssen sie sagen, um einen Grund für ihr Befestehen zu haben. Sie sehen zwar sehr wohl die Erfolge: geregelte Arbeitszeit, tariflich gesicherte Löhne, Sozialversicherung usw. Wollten sie diese aber wirklich anerkennen, dann müßten sie sich so zu einem Opfer für die Gewerkschaften aufschwingen. Und Opfer will sie nicht ihnen.

Was haben wir denn durch unsere Gewerkschaftsarbeit erreicht? Wie war es früher? Wie ist es heute? Wären wir einmal zwei oder drei Generationen zurück. Ueberall finden wir da Jammerbilder sozialen Elends. Wie düstere Nebelstige lag über der Arbeiterfamilie das niedergedrückte Leben. Die Frau und Mutter mußte damals selbstverständlich in die Fabrik, weil der Lohn des Mannes nicht ausreichte, um die Familie zu ernähren. In England wurden um 1820 aus Not, oft zwar auch aus Habgier, neun- und zehnjährige Kinder in die Bergwerke hineingekauft.

Menschen werden, wenn er nicht von materiellen Sorgen niedergedrückt wird und über hinreichende Wege verfügt, um das Bildungsziel in sich lebendig zu machen und wahre Bildungsarbeit an sich selbst — das ist ausschlaggebend — zu leisten. Das materielle Los der Arbeiterschaft zu erleichtern, ihre Kaufkraft zu erhöhen und ihr Zeit zu verschaffen, während der sie über sich selbst bestimmen kann, war, ist und wird sein die Hauptaufgabe der Gewerkschaften. Es ist nur zu wünschen, daß sich die Erkenntnis dieser Bedeutung als der ersten Aufgabe der Gewerkschaften für Millionen von Volksgenossen und damit für die Kultur allseitig Bahn bricht. Man braucht übrigens nur viele Gewerkschaftler persönlich zu kennen, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Man erkennt dann allerdings auch die hervorragende Bedeutung der Bestandschauung für die Bildung der Arbeiter. Der christliche, der freigeistliche und der kirchlich-daunder Mann, alle Gewerkschaftler, erweisen sich als verschiedenartig gebildet. Da uns das eingangs geschilderte Ideal, das Ideal der christlichen Volksbildung, als das höchste erscheint, so ergibt sich für die christlichen Gewerkschaften eine mittelbare Bildungsaufgabe, nämlich überall für die Anerkennung dieses Bildungszieles und für die Wirksamkeit von Personen und Einrichtungen, die es in den Menschen fördern, einzutreten. Wir tun also nichts, als daß wir unseren Zielen dienen, wenn wir für die private und öffentliche Anerkennung und Pflege des Christentums eintreten; wir tun nichts als unsere Pflicht, wenn wir die christlichen Kirchen und Schulen unterstützen und fördern, wir handeln nur in unseren tiefsten Einsichten und höchstem Ziele entsprechend, wenn wir die ganze deutsche Kulturgeschichte und das deutsche Volkstum pflegen und gepflegt wissen wollen; denn es ist ein wesentlicher Bestandteil der Grundlagen und Ziele in unserer Bildung.

Es ist aber ohne weiteres klar, daß die Gewerkschaften entsprechend ihrem Charakter als Gewerkschaften eine gewisse Sonderbildung pflegen müssen: Das ist die Förderung wirtschaftlicher und sozialer Einsichten und Kenntnisse, die Förderung beruflichen Wissens und Könnens, und die Stärkung der für die Gewerkschaften besonders wichtigen Charaktereigenschaften. Wie für das Bildungsziel der Welt eines Bildungszieles, so ist für wirtschaftliche Erkenntnis und wirtschaftspolitisches Handeln ein wirtschaftspolitisches Gesamtziel von größter Wichtigkeit. Die freien Gewerkschaften besaßen ein solches, wir sind auf gutem Wege zu einem solchen. Erinnert sei an die Arbeiten des eben verstorbenen Vater Pech, an die Ausführungen in der Zeitschrift von 1924 und an viele Aufsätze in der „Deutschen Arbeit“. Diese Denkarbeit muß mit aller Energie weitergeführt werden. Je mehr Echo sie findet, desto besser geht sie voran. Die wirtschaftliche Forschungs- und Zielsetzungsaufgabe muß von wirtschaftlicher Bildungsarbeit an den Mitgliedern begleitet sein.

Die berufliche Bildung kann von den Gewerkschaften in der Hauptsache nur mittelbar gepflegt werden, nämlich dadurch, daß sie ein gutes Berufsausbildungsrecht herbeiführen und an dessen genauer Durchführung mitwirken, sowie dadurch, daß sie den Mitgliedern nachhaltig den hohen Wert einer gründlichen Berufsausbildung und der getreuen Berufsausübung immer wieder vor Augen führen. Allerdings umschließt dieser Satz eine Fülle praktischer Bildungsarbeit. Wenn ein Uebriiges geschieht, indem z. B. von den Gewerkschaften Fortbildungskurse veranstaltet und Fachzeitschriften herausgegeben werden, wie es hier und da der Fall ist, so ist das sicher zu begrüßen. Die Fortbildung der sozusagen spezifisch gewerkschaftlichen Charaktereigenschaften, wie Selbstbewusst-

sein gegenüber alle den Arbeiter niederdrückende Tendenzen, Glaube an die Ziele der Bewegung, Treue und Opfervolligkeit, Kameradschaft, Disziplin, Entschlußkraft und Handlungsfähigkeit muß ständig bei allen Bildungsarbeiten nebenhergehen. Sie ist für den Bestand der Gewerkschaften und den Erfolg ihrer Arbeit geradezu lebenswichtig.

Wie kann nun diese vielseitige, allerdings insgesamt dem höchsten Ziele untergeordnete unmittelbare Bildungsarbeit geleistet werden? Die bisherigen Mittel: Vorträge, Kurse, Zeitungen, Zeitschriften hatten in der Vergangenheit ihre große Bedeutung und werden sie auch in Zukunft behalten müssen. Nur muß mehr Gewicht gelegt werden auf die Herausstellung und Förderung des allgemeinen Bildungszieles, und auf allen Teilgebieten muß eine tiefere Einsicht, ein lebhafteres Bildungsstreben und stärkeres wirtschaftliches Wollen nachgerufen werden. Polemik? Gewiß, aber scharf und kurz! Die Gewerkschaften haben lange genug polemisiert. Die positive Bildungsarbeit muß das Feld beherrschen. Wichtiger noch, als die Mittel, sind die Personen, die sie anwenden. Es fehlt in den Gewerkschaften noch sehr an pädagogischen Kräften. Man kann sie nicht herbeizaubern, aber wo sie sich zeigen, müssen sie gefördert werden. Sie sind besonders wichtig für ein Gedeihen der Kurzsarbeits. Diese aber wird in Zukunft das Hauptbildungsmittel sein, soweit es sich um die Uebermittlung von Wissen handelt. Kürzere und längere Kurse bis zu vier und sechs Wochen werden in Zukunft für die verschiedenen Kreise (Vertrauensleute, Jugendführer, Gewerkschaftsangehörte, Betriebsräte, Rechtschuhbeamte) ununterbrochen abzuhalten sein. Vorbereitender Fernunterricht, völlige geistige „Loslösung der Teilnehmer aus ihrer Umgebung“, „sozialistische Lehrmethode“, „dauernde Ermunterung zur eigenen Weiterbildung von einer zentralen Stelle aus“, damit mag angedeutet sein, um welche Methode es sich hier handelt.

Die Charakterbildung aber, der wichtigste Teil in der gewerkschaftlichen Bildung, kann nur zu einem geringen Teile durch Lehrtätigkeit gefördert werden. Weit wirksamer ist da der „Beist“, der in der Bewegung herrscht. Dieser aber wird geschaffen und getragen von den Führern. Und sie wirken als Vorbilder, so oder so. Wenn sie auch nicht theoretisch das Vorbild sind oder sein sollen, praktisch sind sie es in hohem Maße.

Für uns gibt es nicht den Gegensatz: Ideal und Wirklichkeit. Das Ideal ist uns das Höhere gegenüber der Wirklichkeit: Wir müssen die Wirklichkeit dem Ideal näher bringen, vor allem im Persönlichen. Wir brauchen den aktiven Menschen, der real und christlich-ideal zugleich das christliche Zeitalter heraufführen hilft.

Volkswirtschaft — Sozialpolitik

Heilverfahren der Invalidenversicherung. Die Landesversicherungsanstalt kann ein Heilverfahren einleiten, wenn dadurch die drohende Invalidität eines Versicherten oder einer Witwe beseitigt werden kann. Es handelt sich um eine freiwillige Leistung, auf die der Versicherte keinen Rechtsanspruch hat. Der Antragsteller muß mindestens 100 Beitragswochen nachweisen. Bei nichtversicherten Witwen ist Bedingung, daß der verstorbene Ehemann die Wartezeit für die Invalidenrente bei seinem Tode erfüllt hatte. Ausnahmen werden zugelassen bei Personen, die infolge ihres jugendlichen Alters diese Wartezeit noch nicht haben zurück-

legen können und in besonders dringenden Fällen. Als geeignet für die Uebernahme eines Heilverfahrens werden im allgemeinen solche Krankheitsfälle angesehen, bei denen außergewöhnliche Maßnahmen, wie längere Krankenhausbehandlung, Heilkuren, Badeaufenthalt erforderlich sind und bei denen nach der Ueberzeugung des Arztes angenommen werden kann, daß die Erwerbsfähigkeit wenigstens für eine Reihe von Jahren wieder hergestellt wird. Bei folgenden Krankheiten wäre also die Uebernahme des Heilverfahrens zu empfehlen: Leichtere Fälle der Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Blutarthrit, Rheumatismus, Gicht, Herzerleiden, Herzleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Erschöpfungszustände nach schweren Erkrankungen, z. B. Lungentzündung usw. Auch während der kälteren Jahreszeit können Heilverfahren mit demselben Erfolg durchgeführt werden wie zur Sommerzeit. Im Sommer pflegen sich die Anträge meistens so zu häufen, daß dem Antrage oft erst nach Monaten entsprochen werden kann. Um den Versicherten die Durchführung des Heilverfahrens leicht zu machen, gewährt die Landesversicherungsanstalt den Angehörigen des Erkrankten, deren Unterhalt er zur Hauptsache von seinem Verdienste befreit hat, ein Hausgeld, und zwar auch dann, wenn er an keine Krankentasse Ansprüche hat. In diesen Fällen wird meistens ein Viertel des Ortslohnes für erwachsene Tagelöhner gewährt. Ist der Versicherte jedoch Mitglied einer Krankentasse, so richtet sich das Hausgeld auch für die Zeit, für welche die Verpflichtung der Krankentasse nicht mehr besteht, nach den Vorschriften der Krankentasse. Die Benachrichtigung von der Uebernahme des Heilverfahrens erhält der Versicherte durch die Versicherungsanstalt.

Aus dem Gewerbe

Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Lohnabkommens zum V. D. B.-Vertrag vom 9. April 1926. Von der Reichsarbeitsverwaltung wurde uns unter I. G. Nr. IV 3843/249 von der Allgemeinverbindlichkeitsklärung des Lohnabkommens mit dem „Verband Deutscher Buchbindereibetriebe“ vom 9. April in nachstehender Form Kenntnis gegeben: Betrifft: Allgemeinverbindlichkeitsklärung eines Nachtages zum Reichstarifvertrage vom 26. Juni 1925 für gewerbliche Arbeiter in Großbuchbinderei (vgl. Entscheidung vom 21. Dezember 1925 — IV 3843/187 (R.-A.-Bl. 1926 1/2) — im Gebiet des Deutschen Reichs gemäß § 6 Abs. 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzblatt S. 67).

Entscheidung: Der Nachtrag vom 9. April 1926 (Verlängerung der Lohnvereinbarung) zum allgemeinverbindlichen Reichstarifvertrage vom 26. Juni 1925 (Reichsarbeitsblatt 1926 Nr. 1/2 S. 11) wird für den gleichen beruflichen und räumlichen Geltungsbereich, mit Wirkung vom 8. April 1926, für allgemeinverbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit der Lohnabkommen vom 26. Juni 1926 tritt mit Ablauf außer Kraft. Im Auftrage: vgl. Dr. Ruffe.

Spiegelbild der deutschen Presse. Nach einer von den beiden Instituten für Zeitungsforschung an den Universitäten Hamburg und München bearbeiteten Statistik haben wir in Deutschland 3252 Zeitungen (ohne die Gewerkschaftsblätter), die sich auf die einzelnen Richtungen und auf die Städte wie folgt verteilen:

rau konnte zusehen, wie sie mit dem gekürzten Lohn auskam. Kleine Differenzen führten zur sofortigen Entlassung, keine Rechtsinstanz stand dem Arbeiter zur Seite, er mußte stillschweigen, wenn er nicht „Mögen“ wollte.

Rechte gab es nicht, höchstens gab man dem Arbeiter einige Wohltaten. Selbst das primitivste Recht, das Recht der Vereinigung, hat man ihm ungeschmälert erst 1917 gegeben, nach drei Jahren Krieg. Und wenn die Arbeiterschaft sich einmal im Zorn aus solchen unwürdigen Verhältnissen befreien wollte, dann flackerte die Regierung, Unternehmern, Bürgertum wie eine Wauer gegen die Arbeiterschaft. Wir wollen nur einige kurze Skizzen aus der Geschichte der Arbeiterschaft geben, die mehr als viele Worte zeigen, welchen Weg nach oben trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten die Arbeiterschaft genommen hat.

Die vierziger Jahre waren für die Textilindustrie des Riesengebietes Hungerjahre. Der Lohn war so niedrig, daß sich die Weber fast nichts kaufen konnten. Die Unternehmer wollten die Kollage noch zu weiteren Lohnkürzungen benutzen. Da brach der Zorn der Arbeiter wie ein Sturm los. Fenstersteine flogen ein, eine Villa ging in Brand auf. Das war die — wenn auch nicht zu rechtfertigende — Tat der Weber. Sofort rückt Militär heran. Ergebnis bei den Webern? 8 Tote, 20 Schwerverletzte, 820 Jahre Zwangsarbeit in Ketten, 3000 Weisheitsheile.

Als 1869 die Bergleute in Waldenburg sich organisieren wollten, unterstützte das Handelsministerium die Förderung der Unternehmer, daß die Bergleute aus dem Gewerksverein ausscheiden sollten, und der Staatsanwalt bestimmte, daß die Jugendlichen unter

21 Jahren in Strafe genommen würden, wenn sie mitstreiken wollten.

Als 1885 die Konjunktur nach der großen Krise wieder anzog und damit auch Lohnbewegungen und Streiks kamen, erschien das Geheimzirkular Puttkamers, das befahl, daß alle Arbeitseinstellungen, die verdächtig seien, daß das Gift der Sozialdemokratie in ihnen wirke, umstürzlerischen Bestrebungen gleichzustellen seien. Das Unternehmertum ließ sich das nicht zweimal sagen, und so fielen manche Lohnforderungen unter „Umsfur“. Die Polizei war schnell zur Hand und padte die „Schuldigen“.

Auf dem Reikirchner Sültenwerk erschien 1894 eine lange Fabrikordnung, deren Artikel 36 befahl, daß jeder Arbeiter und Angestellte bei Strafe verpflichtet sei, seine Freizeit vorher der Fabrikleitung mitzuteilen. Und der Artikel 14 lautete: Die Arbeiterschaft mag gewiß sein, daß nicht nur ihr Leben im Betrieb, sondern auch ihr privates Leben jederzeit der Kontrolle des Werkes unterliegt. Soll man dazu noch Bemerkungen machen?

Es wurde als Recht des Werkes betrachtet, die Wahl der Arbeiter zu kontrollieren. So mußten auch bei geheimer Wahl die Arbeiter einiger Werke mit erhobenem Stimmzettel an die Urne treten, daß sie für den Werksbeamten kennlich waren. Und noch 1904 beim Hilger-Krämer-Prozess im Saargebiet hielt es der Staatsanwalt durchaus für gerechtfertigt, wenn Werksbeamte die Wahlzettel kontrollierten.

Was bedeutete das anders, als eine soziale und gesellschaftliche Degradierung des Arbeiters, die sich natürlich auch auf seine Familie übertrug. Unter diesem Druck, unter der Rechtlosigkeit und der übermäßigen Beanspruchung der Arbeitskraft des Arbeiters

litt ja letzten Endes die ganze Familie und das Familienleben äußerst schwer.

Und wie sind die heutigen Verhältnisse infolge der Arbeit der gewerkschaftlichen Organisationen? Denn lediglich durch die geeinte Kraft der Arbeiterschaft sind die heutigen sozialen Verhältnisse gestaltet oder ausgebaut worden. Wankendes ist noch zu bestern, viel ist noch zu tun! Gewiß. Aber bedenken wir auch, was erreicht wurde.

Früher vollkommen abhängig vom Wert in Lohn, Arbeitszeit, bestimmt heute der Arbeiter im Tarifvertrag seine Stellung mit. Wir verzeichnen:

- Verbot der Kinderarbeit,
- Einschränkung der Frauennarbeit,
- Gewerbeaufsicht,
- Vereinigungsrecht,
- Mitregelung der Arbeitszeit- und Urlaubsfragen,
- Entlassungsschutz,
- Sozialversicherungen,
- Fortbildungsschulen,
- Arbeitsstätten hygienischer als früher, ausgebauter
- Gefahrschutz,
- Erwerbslosenfürsorge,
- Kurzarbeiterunterstützung.

Unendlich Gutes hat in dem nur Angebotenen die Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterfamilie geleistet. Das wollen wir nie vergessen. Das wollen wir aber auch jenen mit aller Deutlichkeit sagen, die heute wohl ernten, aber keine Opfer bringen wollen. Der Aufstieg der deutschen Arbeiterschaft erfolgte nur durch die Arbeit der Organisationen. Die noch verbliebenen großen Aufgaben können gleichfalls nur durch unermüdete Gewerkschaftsarbeit gelöst werden.

	Städte bis 20000 Einw.	Städte bis 50000 Einw.	Städte bis 100000 Einw.	Städte über 100000 Einw.	Summen	Prozent
Parteil., neutral, ohne Angabe	1291	121	36	190	1578	48,6
amtlich	148	21	10	18	197	6,1
öffentlich	6	—	—	—	6	0,2
deutsch-national	52	22	2	9	85	2,6
national, rechtsrech., vaterländisch	192	38	31	60	341	10,5
sozialdemokratisch, nationalliberal	25	9	—	—	34	1,1
gerade gemischt	100	27	2	4	133	4,1
bürgerlich	24	18	3	11	56	1,7
liberal-mitparteilich	23	48	86	48	155	4,7
sozialdemokratisch	48	20	11	32	111	3,4
republikanisch	213	40	18	44	315	9,7
Zentrum	1	1	6	26	34	1,0
demokrat., freil., kommunistisch	82	10	4	8	104	3,2
föderalistisch, bayer. Volksp.	2	4	—	—	6	0,2
nationale Kinderheit	—	—	—	—	—	—
Summe	2232	401	180	436	3252	
vom Hundert	68,8	12,3	5,5	13,4		

Solche Zeitungen, die in mehreren Ausgaben oder unter verschiedenen Titeln erscheinen, sind in der vorstehenden Statistik nur einmal gezählt. Es ergibt sich nun, daß ihrem Charakter nach rund 50 Prozent der Zeitungen ein offenes Bekenntnis ablegen, während fast die gleiche Zahl der Zeitungen sich „parteilos“ nennt. Der Anteil der in den Großstädten erscheinenden Zeitungen beläuft sich auf 13,4 v. H., während in den Städten bis zu 20 000 Einwohnern 68,8 v. H. der Zeitungen erscheinen. In Berlin kommen 103 Zeitungen heraus. Es folgen München mit 25, Hamburg und Breslau mit je 18, Köln mit 15, Leipzig und Dresden mit je 14. Im Durchschnitt kommt in Deutschland auf 19 201 Einwohner eine Zeitung.

Gewerkschafts-Kundschau

Genossenschafts-Zigarrenfabrik. In Kaldenkirchen wurde am 26. Mai 1901 eine Genossenschafts-Zigarrenfabrik gegründet. Die Ursache ihrer Gründung war ein mehrmonatlicher Kampf, der sich damals zwischen dem eben gegründeten christlichen Tabakarbeiterverband und den Kaldenkirchner Zigarrenfabrikanten abspielte. Obwohl der Kampf mit einem kleinen Erfolg für die Arbeiter endete, wurde ein Teil der führenden Verbandsmitglieder nicht mehr eingekleidet. Um diese Opfer des Kampfes unterzubringen, wurde die Genossenschafts-Zigarrenfabrik gegründet. Die Fabrikation geschah zunächst in gemieteten Räumen. Aber schon im Jahre 1904 konnte ein eigenes Fabrikgebäude bezogen werden. Vor Ausbruch des Krieges beschäftigte die Genossenschaft, die sich auch finanziell immer mehr gefestigt hatte, 75 Arbeiter und Angestellte. Der Ausbruch und seine für das besetzte Gebiet schlimmen Folgen führten zur Stilllegung der Fabrikation. Als letztere nach Beendigung des Ruhrkampfes wieder aufgenommen werden sollte, fehlte hierfür das Betriebskapital. Um die Fabrikation mit der neutralen Konsumvereinsbewegung in enge Verbindung zu bringen, wurde das Fabrikgebäude nebst Inventar an die „Wegap“ in Düsseldorf-Reisholz verkauft. Letztere gründete mit einigen Berufsverbänden der christlichen Gewerkschaften unter dem Namen „Wegap-Zigarrenfabrik“ eine neue Genossenschaft. Diese nahm am 4. Januar 1926 die Fabrikation auf. Heute beschäftigt die neue Genossenschaft bereits 60 Arbeiter und Angestellte. Diese stellen wöchentlich über 90 000 Zigarren her. Die Eigenproduktion könnte noch bedeutend erweitert werden, wenn die Genossenschaft bei allen christlichen Gewerkschaften die nötige Unterstützung fände. Wegap-Zigarren sind in allen dem Reichsverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften erhältlich.

Berichte aus unseren Zahlstellen

Barmen. In unserer Mitgliederversammlung vom 28. April wurde Stellung genommen zu der großen Delegiertentagung von Rheinland-Westfalen, die am 16. Mai in Barmen sein soll. Abends 7 Uhr findet das 22jährige Stiftungsfest der Zahlstellen Barmen-Elsfeld im Gewerkschaftshaus statt. Der Eintritt ist für sämtliche Kollegen und Kolleginnen nebst Angehörigen frei. Als Ausweis gilt die Mitgliedskarte. Für Unterhaltung ist gesorgt. Die Versammlung war mit den Vorbereitungen, die der Festausbruch getroffen hat, zufrieden. Wer von den Delegierten noch des Montags hiebleiben will, muß dies vorher mitteilen, damit für Unterkunft gesorgt wird. Es wurde uns sehr lieb sein, wenn recht viele Mitglieder sich des Montags auch unser herrliches Wuppertal anschauten. Führer werden gestellt. Auskunft erteilt unser Vorsitzender, Karl Lautenschläger, Barmen, Carnapstr. 29 III. Am 16. Mai muß die Lösung lauten: Auf zum schönen Wuppertal, zur großen Tagung des Grabbischen Zentralverbandes!

Dortmund. Am 29. April fand die erste Ortsgruppenversammlung statt, die Kollege Kembügler einberufen hatte. Eine Vorstandssitzung war schon vor 14 Tagen vorausgegangen. Die Kollegen waren alle erschienen; der Geist ließ die Hoffnung aufkommen, daß wir bei richtiger Arbeit noch einmal

in einem größeren Kreise von Verbandsmitgliedern hier zusammen sein werden. Der Guttenberg-Band will an allen unseren Arbeiten regsten Anteil nehmen. Wir versichern andererseits das gleiche und wollen durch gemeinsame Arbeit beide Gruppen zu heben trachten. Die Tagesordnung wurde schnell erledigt. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt. Jeden ersten Montag im Monat, abends 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung statt, und zwar vorläufig in unserem Büro. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Kollegen Heinrich Bedder als Vorsitzender, Ludwig Kembügler als Kassierer und Ludwig Grüne als Schriftführer. Kollege Bernhard Günter wurde als Kartelldelegierter gewählt. Zur Konferenz nach Barmen gehen neben dem Bezirksleiter die Kollegen Bedder und Günter. Der Lokalbeitrag wurde auf 10 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder festgesetzt rückwirkend ab 1. April. Die Prozentanteile, die bisher der Lokalfasse von den Zentralbeiträgen verblieben, sollen in Zukunft der Zentralfasse für die Invalidenversicherung verbleiben. Als Beitragsklassen sollen nur die A-Klasse für männliche und die B-Klasse für weibliche Mitglieder in Anwendung kommen.

Elsfeld. Am 6. Mai hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Hoffmann, begrüßte die Erschienenen und beklagte den mangelfaften Besuch der Generalversammlung. Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den 2. Vorsitzenden, Kollegen Wachowski, und des Jahresberichtes durch den Kollegen Hoffmann, wurde dem Gesamtvorstand Entlassung erteilt. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: 1. Vorsitzender: Kollege Gery, Kassierer: Kollege Hoffmann, Schriftführer: Kollegin Anna Paenker, Kartelldelegierter: Kollege Wachowski, Kassierprüfer: Kollegin Alice Kiermann und Kollege Wagner. — Bezirksleiter Kollege Schmitz (M. Gladbach) sprach über Agitationsmöglichkeiten und Maßnahmen sowie über die Wichtigkeit der am 16. Mai in Barmen tagenden rheinisch-westfälischen Zahlstellen-Bezirkskonferenz. Die Aussprache ergab die Notwendigkeit, engere Fühlung mit der Zahlstelle Barmen anzustreben, damit die Agitation zu besseren Erfolgen für die Organisation im Wuppertal führt.

Essen. Reges Leben herrscht in unserer Ortsgruppe. Fleißig an der Arbeit sind unsere Vertrauensleute und die Vorstandskolleginnen und -kollegen. „Wir wollen eine der größten Ortsgruppen im Grabbischen Zentralverbande werden“, so sagte kürzlich ein Kollege. Deshalb aber auch alle an die Arbeit. Immer wieder muß geboren und gearbeitet werden. Die Zeit erweist sich reif für den Zusammenschluß aller Berufsangehörigen. Auch hier in Essen ist dies notwendig, hier, wo wir erst kürzlich Zeuge waren von Ansprüchen sogenannter Wirtschaftsführer, daß die Wirtschaft nur gesunden könne, wenn diese von jeglichen „Fesseln“ befreit würde. Mit diesen Fesseln meinen die Herrschaften allerdings nur die sozialen Einrichtungen, die der Arbeiterschaft nützen. „Sollte Rechtsnachmachung der Arbeiterschaft“ ist das Ziel dieser Wirtschaftsführer. Wehren wir uns dagegen, sorgen wir für Aufklärung. Sagen wir den Unorganisierten, daß sie mitschuldig sind, wenn uns Arbeiterrechte genommen werden. Unser 11. Gewerkschaftskongress in Dortmund hat uns die Wege gezeigt, die wir als christlich-nationale Arbeitnehmer zu gehen haben. Nicht links und nicht rechts, sondern nur auf dem rechten Wege des Christentums wollen wir uns den Platz erobern, der uns zukommt. — Eine Ortsgruppenvorstandssitzung am 22. April befaßte sich eingehend mit den nächsten Aufgaben. Im Monat Mai wollen wir eine Agitationswoche abhalten. Jeder muß da ein Mitglied zu gewinnen suchen. Es geht, wenn wir wollen. Ferner wollen wir im Sommer wieder eine Familienfeier begehen, um auch unsere Angehörigen mit unseren Ideen vertraut zu machen. Die Versammlungen sollen jeden ersten Donnerstag im Monat sein. An diesen Versammlungen wird auch unser Bezirksleiter, Kollege Kembügler (Dortmund), der ja nun in der Nähe wohnt, teilnehmen und belehrende Vorträge halten. Es sollen aber auch andere Referenten gewonnen werden. Als Versammlungsort wurde das lath. Seffelhans in Vorschlag gebracht. Eine Anfrage bei dem Hausmeister ergab diese Möglichkeit. Für die Konferenz am 16. Mai in Barmen wurden als Delegierte die Kollegin Jaska und die Kollegen Krutz und Junke gewählt. Es wird aber dringend gewünscht, daß noch mehrere der Mitglieder an dieser Konferenz teilnehmen. Für die ausgesetzene Kollegin Michels wurde Kollegin Jaska abend der Zentrale in Köln für die „Arbeitsgemeinschaft der Frauenberufsverbände“ in Vorschlag gebracht. Ein wichtiger Beschluß ist die neue Beitragsregelung ab 1. Juli, also ab 27. Woche. Von diesem Zeitpunkt wird der Lokalbeitrag für alle männlichen Mitglieder um 10 Pf. auf 30 Pf. pro Woche erhöht. Der Lokalbeitrag von 10 Pf. für die weiblichen Mitglieder soll bestehen bleiben. Diese Regelung ist aus folgenden Gründen notwendig. Die bisher von den Zentralbeiträgen der Ortsfasse verbleibenden 3 Prozent sollen in Zukunft der Zentralfasse für die Invalidenversicherung verbleiben. Mit diesem Beschluß folgen wir einer Reihe Ortsgruppen, die dieses schon früher beschlossen. Da die Invaliden-

versicherung nur für die beiden höchsten Beitragsklassen, also für die männlichen Mitglieder in den meisten Fällen in Frage kommt, ist auch nur der Lokalbeitrag für die männlichen Mitglieder erhöht worden. Alle gefaßten Beschlüsse sollen der Mitgliederversammlung am 10. Juni vorgelegt und in der Versammlung eingehend besprochen werden. Es wird schon heute auf diese Versammlung aufmerkzaam gemacht. Diese ist am 10. Juni, abends 7 Uhr, im lath. Seffelhans, Steckerstraße. Diesen Abend muß schon heute jede Kollegin und jeder Kollege freibleiben. Nun heran an die Arbeit. Trotz Wirtschaftskrise und Befindungen von allen Seiten wollen wir den Mut nicht verlieren. „Reinert Kraft gelangt, was einer nicht zustande bringt!“

Gründenberg (Aubr). Am 21. April fand im Lokale Stieg die erste Generalversammlung statt. In kurzen Worten streifte der Vorsitzende die vergangenen Monate. Die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft sind noch nicht die besten, doch dürfen wir getrost vorwärts schauen. Mit einigen kleinen Schwankungen hat zwar die Ortsgruppe ihren Mitgliederbestand gehalten, doch muß die Zukunft auch da noch fördernd wirken. 1. Vorsitzender wurde wieder Kollege Ludwig Fehle, während für den Schriftführerposten Kollege Ernst Draht gewählt wurde. Dem wegen Arbeitsverbindung ausbleibenden Schriftführer Albert Fiebig wurden für seine Tätigkeit Worte des Dankes zuteil. Nach Barmen zur Konferenz wurde Franz Bellingner gewählt. Einen zweiten Beigeleiter mitzuschicken, ist leider infolge der schlechten Reiseverhältnisse nicht möglich. Nach Erhebung der verschiedensten Anfragen endigte die erste Generalversammlung.

Herlorn. Nach langer Pause hatten wir am 28. April eine Ortsgruppengeneralversammlung. Dies fand im Lokale Flugge statt. Sie wurde vom Kollegen Fint geleitet. An der Versammlung nahm auch der Geschäftsführer des Deutschen Werkmeister-Bundes, Kollege Tebbe (Herlorn), und unser Bezirksleiter, Kollege Kembügler (Dortmund), teil. Zum Tagesordnungspunkt hielt Kollege Kembügler einen Vortrag über die Lage im Grabbischen Werke. Er streifte besonders die tarifliche Lage. Die anschließende Aussprache war sehr lebhaft, war doch in tariflicher Beziehung manches im Unklaren. Zum Punkt 2 wurde dann beschlossen, daß jeden letzten Mittwoch im Monat sofort nach Arbeitsluß im Lokale Flugge, Wasserstr., eine Ortsgruppenversammlung sein soll. Weiter, daß für die Juli-Versammlung am letzten Samstag im Juli eine Familienfeier sein soll. Sämtliche Anwesende sprachen aus, daß eine Versammlungsruhe nicht mehr sein dürfe. Nur durch regelmäßige Versammlungen kann die nötige Aufklärung geschaffen und können alle Mitglieder erfaßt werden. In den Vorstand wurden die Kollegen Fint als Vorsitzender, Petri als Kassierer und Stegemann als Schriftführer gewählt, als Beisitzer die Kollegen Wimmer und Kuchmann. Als Konferenzdelegierte nach Barmen wurden Fint und Petri gewählt. Ueber Beitragsangelegenheiten gab Kollege Kembügler an Hand unseres Verbandsstatutes einige Aufklärungen. Es wurde beschlossen, daß rückwirkend ab 1. April alle Gehältn die A-Klasse und nur Hilfsarbeiter eine niedrigere Klasse bezeichnen dürfen. Dann wurde noch über die Eröffnung der Beschlüsse gesprochen. Diese sollen ebenfalls der Organisation zugeführt werden. Geschäftsführer Kollege Tebbe sprach noch einige begeisterte Worte, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Grabbischer Zentralverband Köln a. Rh.

Geschäftsstelle: Bismarckstr. 9. Fernr. West 52 555
Verbandsleiter: Köln 15 171

Übersetzungen vom 1. Weltjahr gingen ein bis zum 8. Mai: Aachen, Düren, St. Ingbert, Barmen, Cleve, Duisburg, Reck, Wald, Viefels, Clausthal, Duerbach, Dülmen, Gründenberg, Hannover, Helm, Nordhorn, München, Donauesching, Heilberg, Braunschweig, Eufria, Köln, Leipzig, Dessau, Frankenthal, Heilig, Reichenberg, Berlin, Bismarck, Köln, Bonn, St. Erhard, Barmen, Bingen, Leipzig, Aachen, Köln, Düren, Wald, Heilig, Heilberg, München, Cleve, Arnsberg, Donauesching, Gattersloh, Lörup, Menden, Frankfurt, Nordhorn, Mainz, Aachen, Hannover, Viefels, M. Gladbach, Berlin, Gründenberg, Saarbrücken.

Unsere lieben Kollegen und langjährigen Schriftführer

Peterich Richard

zum 25jährigen Arbeits-Jubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Barmen.

Unsere lieben Kollegen zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Köln.

Unsere Kollegen

Wini Eöhning

nebst Frau herzliche Glückwünsche zur Verlobung.

Ortsgruppe Berlin.

Am Montag, 20. April, verschied unser liebe Kollege

Wilhelmine Brage

nach langem Leiden. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Zahlstelle Elsfeld.